



This project is funded by the European Union's Rights, Equality and Citizenship Programme (2014-2020)



**QUEEN'S UNIVERSITY BELFAST**

**CENTRE FOR CHILDREN'S RIGHTS**



**FACULTATEA DE SOCIOLOGIE ŞI ASISTENŢĂ SOCIALĂ**  
Universitatea Babeş-Bolyai

Ludwig Boltzmann Institute of Human Rights Research Association



Hochschule RheinMain



United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization



uniTwin



NUI Galway  
OÉ Gaillimh

- UNESCO Chair in Children, Youth and Civic Engagement
- Ireland
- CHILD AND FAMILY RESEARCH CENTRE



### THEMENÜBERSICHT

THEMA	KATEGORIE
<b>GEWALTVERSTÄNDNIS</b>	<b>Sichtbare und unsichtbare Schädigungen</b>
<b>BEZIEHUNGEN</b>	<b>Zu Täter*innen</b>
	<b>Zu Personen die helfen können</b>
<b>KINDERZENTRIERTE PRAXIS</b>	<b>Unterstützendes Umfeld schaffen</b>
	<b>Kommunikation</b>
	<b>Handeln</b>

## 1. GEWALTVERSTÄNDNIS

Insgesamt spiegeln die Daten eine Vielzahl von Erfahrungen, die Auskunft darüber geben, was Kinder unter Gewalt verstehen und, ob sie bestimmte Verhaltensweisen als tolerierbar oder nicht tolerierbar einordnen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass alle Kinder sich darin einig waren, dass körperliche Misshandlung in jedem Fall eine Form von Gewalt sei.

*„Krieg, Schimpfwörter benutzen, schlagen, Ausschimpfen, , Feuer legen, klauen, im Meer ertränken, erpressen, beißen, Organhandel, entführen, schubsen, kein Essen haben, schlimme Bilder sehen, kein Haus haben, mit Kindern betteln“ (Geflüchtete: Deutschland)*

*„Schlagen, schreien, Schimpfwörter benutzen, verbale Gewalt, körperliche Gewalt, spucken, drängeln, schubsen, Beleidigungen, schubsen, ohrfeigen, durch Handgesten (Kinder in Unterstützungsmaßnahmen, Rumänien)*

*„Mit einem Kochtopf verprügeln, verbal aggressiv, bedrohen, Messer, Haare ziehen, an die Kehle packen, boxen, schreien, verfluchen, treten, schlagen“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

*„Schlagen, stechen, schießen, betrunken Auto fahren, töten, Heroin und Morphinum, Baseballschläger, Schlagringe, mit gestohlenen Autos durch die Gegend rasen, werfen, boxen, drängeln/schubsen, Messer, pillen (drogen), hauen, überfahren, treten und angreifen“ (Kinder, die in Gebieten mit politischen Konflikten leben: Großbritannien).*

*„Er klemmte die Finger im Türrahmen ein, boxte ihn in den Bauch.... Bügeleisen auf den Kopf, Arme und Beine, Haarschnitt, zur Prostitution gezwungen... gezwungen zu betteln, ein Kind zwingen, sich festnehmen, inhaftieren und betäuben zu lassen, ein Kind foltern.“ (Kinder in der Heimerziehung: Rumänien)*

- **Sichtbare und unsichtbare Schädigungen**

Der überwiegenden Mehrheit der Kinder und Jugendlichen fiel es schwer, psychische Gewalt, wie Mobbing oder Vernachlässigung, tatsächlich als eine Gewaltform wahrzunehmen, da sie in der Regel keine äußerlichen Verletzungen oder sichtbaren Narben hinterlässt und für sie somit keine Tätlichkeit darstellt.

*„Nein, das ist keine Gewalt weil sie ja nicht verletzt werden“. (Kinder, die in Gebieten mit politischen Konflikten leben: Großbritannien).*

Besonders interessant waren ihre Sichtweisen zu Cybermobbing, da die befragten Kinder und Jugendlichen der ersten Generation angehören, die dieses Phänomen erlebt. Sie bezogen sich auf die Anonymität des Internet und waren der Meinung, dass mit entsprechenden

Einstellungen zu Sicherheit und Datenschutz auf technischen Gerät, den Herausforderungen der digitalen Welt entgegengewirkt werden könne.

*„Ich glaube nicht, dass es [Cybermobbing] Gewalt ist, weil es ja über's Internet geht. Weil, das ist ja das Internet und außerhalb des Internets hört es auf“. (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien) „Das ist ja noch blöder, nicht antworten, einfach blockieren. Es gibt so viele Möglichkeiten, es zu vermeiden. Leute machen da so ein Drama draus, aber es gibt so viele Möglichkeiten, es zu vermeiden. Dann blockier' es. Antworte nicht, warum lässt du dich so anmachen?“ (Kinder in Haft: Belgien) „Das ist aber keine Misshandlung, Mobbing und Ärgern, oder?“ (Kinder in Haft: Belgien).*

*„Was ist das? Cybermobbing? Nein, das ist keine Gewalt.“ (Kinder, die in Gebieten mit politischen Konflikten leben: Großbritannien)*

*„Eigentlich sind alle diese Bilder eine Form von Gewalt, aber heute verstehen wir Gewalt als etwas, das man tut, nicht etwas mit Worten“ (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Allgemein wurde diese Art des „Ärgerns“ als alltäglich und für die meisten als unwichtig gebilligt. Die Verantwortung gegenüber Freunden und im Umgang mit neuen Medien verorteten die Kinder und Jugendlichen ganz eindeutig bei sich selbst. Cybermobbing müsse man selbst bewältigen.

*„Nein, dann bist du selbst einfach dumm, oder?“ (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Ausgehend von ihrer Auffassung, dass Gewalt stets mit sichtbaren oder äußerlichen Verletzungen zusammenhängt, fiel es dem Großteil der Gruppen schwer, Vernachlässigung als eine Gewaltform wahrzunehmen. Insgesamt waren sich alle Gruppen aus allen Länder in ähnlicher Form einig, dass Vernachlässigung keine Gewalt sei.

*„Das ist nicht wirklich Gewalt, es ist Grausamkeit, das ist trifft es eher (Kinder im Konflikt mit dem Gesetz, Irland)*

*Es ist ja nicht so, als ob Du dem Kind sagt, dass keine Schuhe tragen darf, manchmal können sie es nicht weil sie arm sind oder sowas, das ist keine Gewalt das ist eben das Leben“ (Kinder im Konflikt mit dem Gesetz, Irland)*

Eine Gruppe Kinder und Jugendlichen aus Deutschland präziserte den Begriff Vernachlässigung noch genauer, indem sie auch Aspekte wie „böse sein“ und „jemanden zum Weinen bringen“ in die Diskussion einbrachten (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland) und genau wussten, welche Folgen es haben kann, wenn Kinder alleine und/oder unbeaufsichtigt gelassen werden.

*„Wenn eine Mutter ein Kind in der Menge verliert weil sie seine Hand nicht hält.“*

*„Ein kleines Kind wird alleine zu Hause gelassen und setzt das Haus in Brand.“*

*„Wenn ein Kind im Dunkeln zum Einkaufen geschickt wird und die Polizei kann es bestrafen weil es noch minderjährig ist.“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

Die Gruppe aus Rumänien mit Erfahrung der Inobhutnahme, war jedoch der Auffassung, dass Vernachlässigung mit der richtigen Unterstützung und den richtigen Ressourcen verringert bzw. überwunden werden kann. Bleiben solche Hilfen jedoch aus, so kann sich dies auf negativ auf andere (Lebens-) Bereiche auswirken und ein Indikator für langfristige Benachteiligung im Leben sein.

*„Diese Art von Gewalt lässt sich am ehesten bearbeiten“*

*„Vernachlässigung ist eine Gewaltform weil Vernachlässigung andere Gewaltformen mit sich ziehen kann“*

*„Ein Kind wurde vielleicht benachteiligt, vielleicht war es der Mutter nicht gut genug und sie haben es seinem Schicksal überlassen“ (Kinder in der Heimerziehung: Rumänien)*

In Bezug auf sexualisierte Gewalt war der Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in den unterschiedlichen Gruppen der verschiedenen Länder bewusst, dass sexuelle Handlungen mit Minderjährigen eine Verletzung ihrer Persönlichkeitsrechte sind und eine kriminelle Tat darstellen. Sie betrachteten daher sexualisierte Gewalt als eine Gewaltform

*„Natürlich ist das wie heißt das nochmal, (sexualisierte) Gewalt weil wenn das Kind... wenn das Kind sich durch das Anfassen unwohl fühlt. Sie wollen nicht.... Also wenden sie tatsächlich Gewalt an um es zu tun“ (Kinder, die in Gebieten mit politischen Konflikten leben: Großbritannien)*

*„Wenn jemand einfach so Sex macht dann kann man die Polizei rufen und dann gehen die ins Gefängnis“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

Kinder und Jugendliche aus allen Ländern waren in der Lage, unterschiedliche sexuelle Handlungen, bei dem ein Kind oder Jugendlicher sich unwohl fühlt, verletzt oder gezwungen wird, als Missbrauch einzuordnen.

*„Den Intimbereich anfassen“ (Kinder in Unterstützungsmaßnahmen: Rumänien).*

*„Das Mädchen wird gezwungen Sex zu haben“ (Kinder in Unterstützungsmaßnahmen: Rumänien).*

*„Ja gefickt“ (Geflüchtete: Österreich)*

*„Wenn man vergewaltigt wird“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

*„Wenn ein Mann eine Frau vergewaltigt“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

*„Einen Penis lutschen ist vielleicht sexuelle Gewalt“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

Einigen fiel es jedoch schwer, Schmerzen mit sexualisierter Gewalt in Verbindung zu bringen und assoziierte sexualisierte Gewalt eher mit Mobbing in Bezug auf die nicht sichtbaren Folgen, im Vergleich zu sichtbaren Verletzungen.

*„Sexuell misshandelt zu werden, das ist keine Gewalt. Genau wie Cybermobbing weil sie nicht körperlich verletzt werden“ (Kinder, die in Gebieten mit politischen Konflikten leben: Großbritannien)*

Interessanterweise waren die Roma Kinder und Jugendlichen aus Rumänien die einzige Gruppe, die sexuellen Missbrauch eindeutig als eine Gewaltform einordnete.

Eine Gruppe aus Großbritannien fasste zusammen, welche Auswirkung Gewalterfahrungen –unabhängig welcher Art – auf Kinder und Jugendliche haben kann:

*„Depressionen, es könnte Depressionen und Angstzustände und psychische Erkrankungen hervorrufen. Und dann auch kein Selbstbewusstsein oder keine Würde... sie wären nicht mit sich selbst zufrieden... keine Begeisterungsfähigkeit und so.... Und kein Selbstvertrauen. Sie würden nichts machen wollen. Sie würden nicht nach draußen gehen und so.*

*Sie wären frustriert und so. Und wütend und traurig. Und sie wären frech zu ihrer Familie und ihren Freunden weil sie das nicht mit der Person machen können, die sie mobbt.*

*Sie wären einsam und würden Drogen nehmen und so weil sie sich so scheiße fühlen. Und sie würden verdammt...Und die Person die tatsächlich die Gewalttaten begeht zum Psycho machen. Und dann werden sie selber zum Mobber, wenn sie gemobbt wurden ey.*

*Du weißt dann nicht was du machen sollst. Du fühlst dich als wenn du es niemandem erzählen kannst aber du musst es ja jemandem sagen aber du weißt nicht zu wem du gehen kannst.*

*Gefangen. Wie bei häuslicher Gewalt. Das Ding ist, du kannst nicht weg. Es passiert nicht nur einmal, es passiert die ganze Zeit. Ey. Es fickt dein Leben für immer. Ey. Wenn du nicht wegkannst dann ist es umso schlimmer.“ (Kinder, die in Gebieten mit politischen Konflikten leben: Großbritannien)*

## 2. BEZIEHUNGEN

Ein auffälliges Merkmal innerhalb der Daten war der Grad der Normalisierung und Toleranz von Gewalt seitens der Kinder, insbesondere je nachdem von wem die Gewalt ausgeht wird. Die Akzeptanz von Gewalt war davon abhängig, in welche Beziehung die Kinder zu den Täter\*innen standen.

- **Zur\*m Täter\*in**

Die meisten Misshandlungstaten gingen von Personen aus, die den Teilnehmenden bekannt waren, wie Eltern, Familie und Peers. Wenn Gleichaltrige Gewalt ausübten, waren die Kinder und Jugendlichen der Ansicht, dass es sich hier bloß um spielerisches Kämpfen handele, in dem es den beteiligten Personen darum geht ihren sozialen Platz in der Gruppenhierarchie in Freundeskreisen zu finden.

*„Ja das ist halt so, passiert jeden Tag“ (männlich, Geflüchtete: Österreich)*

*„Ich weiß nicht ob ich es [Cybermobbing] als Gewalt sehe weil das ist halt das was in der Pause abgeht. Wir streiten uns aber danach sind wir wieder Freunde. Das ist keine Gewalt.“ (männlich, Geflüchtete: Österreich)*

*„Nein, das ist bloß Karma“ (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Wenn ein Familienmitglied Gewalt in Form von Schlägen und Hauen verübte, rechtfertigten die Kinder und Jugendlichen dies als Recht der Eltern, die Kinder zu ihrem eigenen Besten zu maßregeln, weil das Kind wohlmöglich etwas Falsches gesagt oder getan habe. Gewalttätige Erziehungspraktiken haben sich über Generationen hinweg etabliert und normalisiert und werden vermeintlich im Interesse des Kindes ausgeübt.

*„Nein, wenn es der Vater oder die Mutter macht, dann ist das was anderes. Es ist keine Gewalt. Es ist OK.“ (männlich, Geflüchtete: Österreich)*

*„Weil es in Afghanistan normal ist. Schläge von den Eltern ist normal.“ (männlich, Geflüchtete: Österreich)*

*„Mein Vater macht es ja in meinem eigenen Interesse, die Polizei macht es einfach so.“ (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

*„Meine Mama hat mich mal geschlagen öfters wenn ich Scheiße gemacht hab dann schlägt sie mich“ (Häusliche Gewalt: Deutschland)*

*„Meine Mama sagte dass, dass sie jeden Tag von ihre Mutter also meine Oma betrunken gesehen hatte und sie musste sich dann selber um sich kümmern und (ob) und dann wurde sie auch von den Lehrern geärgert weil sie die Haare nicht ordentliche hatte (...) und meine Mama schlägt mich auch manchmal wenn ich nicht höre dann rede ich lange nicht mehr mit meiner Mama (...) einmal hat meine Mama*

*als ich mich angezogen hab, hat die Mama meinen Kopf an die Wand geschlagen“  
(Häusliche Gewalt: Deutschland)*

*„Ne weil das ja normal ist.“ (Kinder die in Gebieten mit politischen Konflikten leben:  
Großbritannien)*

*„Wenn Eltern das nicht absichtlich machen oder keine andere Wahl haben.“ (Roma:  
Rumänien)*

*„Manchmal wenn ich Blödsinn mache und von meinem Vater Schläge bekommen...  
egal, bei uns ist das normal wenn wir Schläge bekommen wenn wir was gemacht  
habe.... Für uns ist das unsere Kultur... Wir haben eine andere Mentalität.“ (weiblich,  
Kinder in der Heimerziehung: Belgien) „Ja wenn ein Kind etwas Böses macht, wird er  
oder sie geschlagen. Wenn ein Kind dir etwas Böses antut, bestrafst du sie oder ihn  
vielleicht indem du sie oder ihn in die Ecke stellst. Bei uns ist das so dass man sie oder  
ihn entweder mit der Hand schlägt oder mit einem Gürtel. So ist das halt.“ (weiblich,  
Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Es gab eine grundlegende Akzeptanz dafür, dass die Eltern und in manchen Fällen auch die Großfamilie des Kindes oder des Jugendlichen wissen, was für sie das Beste sei

*„Mein Onkel? Dann muss es aber einen guten Grund geben. Und wenn er mich ohne  
Grund schlägt, dann sag ich es meinem Vater.“ (weiblich, Kinder in der  
Heimerziehung: Belgien)*

Nehmen die Kinder und Jugendlichen die Übergriffe allerdings als erheblich oder als kriminell wahr, würden sie sich an die Justiz wenden.

*„Im Falle von sexuellem Missbrauch kann die Mutter die wichtigste Person im Leben  
des Mädchens sein, aber wenn die Mutter involviert ist, dann kann die Polizei  
handeln.“ (Kinder in Heimerziehung: Rumänien)*

Die Gruppe die Kinder in Großbritannien (Nordirland) mit persönlicher Betroffenheit in politischen Konflikten konnten Gewalt und Straftaten von den Personen, die sie begangen haben, trennen. Sie erklärten, dass nach ihren Erfahrungen, der Einfluss von Rauschmitteln, Menschen dazu führen würde, gewalttätig zu werden und Dinge zu tun, die sie nüchtern nicht machen bzw. bereuen würden.

*„Weil Leute halt drauf sind und dann gewalttätig sind... Leute angreifen und so, wenn  
sie auf Droge sind. Die meisten Leute würden halt Gewalttaten begehen wenn sie  
drauf sind oder trinken.“ (Kinder die in Gebieten mit politischen Konflikten leben:  
Großbritannien)*

Wenn der/die Täter\*in jedoch keine enge Verbindung zum Kind oder Jugendlichen hatte und ein ‚Außenstehender‘ gegenüber der Familie war (wie z.B. Lehrkräfte, andere

Gleichaltrige, Sozialarbeiter\*innen, die Polizei oder andere Personen), schätzten die meisten Kinder und Jugendlichen die Übergriffe als Gewalt und nicht akzeptierbar ein. Diese Personen hatten aus Sicht nicht das Recht Kinder zu misshandeln, im Kontrast zur Familie, die unter bestimmten Umständen Gewalt ausüben kann.

*„Wenn mein Vater mich anschreit, ist das für mich glaube ich keine Gewalt.... Aber wenn die Polizei mich anschreit.“ (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

*„Ja, ja. Schau, wenn ich von zu Hause weglaufen würde und mein Vater mir eine verpassen würde, ja, okay, aber wenn ich von einer Einrichtung weglaufen würde und die mir eine verpassen würden.... Nein, nein, für mich ist das Gewalt, weil wer sind diese Leute?!“ (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Im Umgang mit gewalttätigen Familienmitgliedern, zeigten die Kinder und Jugendlichen sich eher zurückhaltend im Vergleich zum Umgang mit außenstehenden Personen. Über die Auswirkungen von Gewalt und daraus resultierende Folgen auf Bildung und Wohlbefinden der Betroffenen wurden wenig diskutiert, da sich die Kinder und Jugendlichen eher damit befassen, wer und wie sie sich in diesem Fall verteidigen können.

*„Wenn deine Familie dich schlägt, ja, ok, dann ist das halt so, man wird so erzogen, aber sobald jemand anderes dich haut.... Meine echte Mutter hat mich so erzogen. Sie hat mir immer gesagt ich soll mich verteidigen, wenn jemand mit dir kämpfen will, dann schlägst du zurück. Verstehst du? Ich wurde so erzogen... Wenn sie mich schlägt, das ist meine Mutter, weißt du? Aber wenn jemand anderes mich schlägt, dann haben die keine Chance mich zu verhauen?“ (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen war der Meinung, dass Kinderarbeit und Kinder zu zwingen, ihr Land zu verlassen, Formen von Gewalt seien, weil sie vom Staat, von Kriegsparteien oder paramilitärischen Organisationen verübt wurden.

*„Gewalt kann während der Abschiebung passieren, aber Abschiebung an sich ist Gewalt“ (männlich, Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Österreich)*

*„Das passiert in Afghanistan. Das ist Gewalt“ (männlich, Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Österreich)*

*„Ja das ist Gewalt. Sie schießen auf ihn. Wenn er selber schießen muss und das muss er, das ist noch schlimmer.“ (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

*„Wenn er oder sie dazu gezwungen wird, dann ja.“ (Roma: Rumänien)*

Geflüchtete Kinder- und Jugendliche mit Migrations- und Fluchtgeschichte in Belgien führten die Ausübung dieser Gewaltformen auf Politik und Geld zurück:

*„ich denke ein großes großes Problem von Gewalt ist Geld, und mit Geld hat alles zu tun. Im Grunde ist alles mit Geld verbunden. Wenn Du Krieg willst, Politik macht*



*Krieg, sie schicken Chemiebomben und alles in anderer Ländern, weil sie wie in Afrika Diamanten wollen. Die Menschen in Afrika haben das, aber sie sind arm, die meisten von ihnen. Also tun das andere Ländern, weil sie die Güter von Afrika wollen, beginnen sie einen Krieg nur um an die Güter zu kommen und meistens ist es genau so, wegen dem Geld“ (Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

*„Politik ist auch das Problem, aber kann auch eine Lösung sein“ (Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

- **Zu Personen die helfen können**

Neben direkten Familienmitgliedern und Freunden an die sich alle Kinder zuerst wenden würden, um Hilfe zu erhalten oder um an andere Fachkräfte vermittelt zu werden, waren die Kinder in der Lage eine Fülle von Personen und Angeboten aufzulisten, die sie um Hilfe bitten würden. Die überwiegende Mehrheit gab an, dass Freunde und Eltern ihre wichtigste Anlaufstelle seien. Wenn die Gewalt jedoch von diesen Personen (Eltern) verübt wird, wissen die Kinder und Jugendlichen zwar schon, an wen sie sich wenden könnten, würden es aber möglicherweise nicht offenlegen, um das Familienleben zu schützen oder um eine Inobhutnahme zu vermeiden.

*„Polizei und Jugendamt bringen einen nur ins Heim. Die Polizei sollte die Kinder fragen was sie möchten.“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

*Ich finde die Sozialarbeit quatschen zu viel, manchmal kannst du denen gar nichts sagen und die sind am Telefon“ (Kinder in der Heimerziehung: Nordirland)*

*“Du fühlst Dich wie jemand, der sich aufdrängt und du würdest nicht wollen, dass es gemeldet und ne große Sach draus gemacht wird“ (Kinder in der Heimerziehung: Nordirland)*

*Selbsthilfegruppen, aber keine Fachkräfte einfach nur Leute, z.B. jeder von uns hat ein Problem und es gibt eine Selbsthilfegruppe wo sie hingehen können und mit anderen zusammensitzen und ihre Probleme mitteilen kann und eine neuen Weg aus einer anderen Perspektive findet (Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

Bei wem die Kinder und Jugendlichen Hilfe suchen würden, hängt auch ab von der Gewaltform, die sie erfahren. Zum Beispiel würden sie sich im Falle von sexualisierter Gewalt und Vernachlässigung an „einen Arzt, die Polizei oder Sozialarbeiter\*in“ (Kinder in der Heimerziehung: Belgien) wenden. Wenn sie sich (ausgleichende) Gerechtigkeit oder die Bestrafung einer Person wünschen, dann würden sich die Kinder und Jugendlichen an die Polizei, Richter\*innen und Lehrkräfte wenden. Für die Beratung und Unterstützung bei

körperlichen oder persönlichen Sorgen wünschen sie sich, dass die Fachkräfte aus dem Gesundheits- und Sozialwesen leicht erreichbar und ansprechbar sein sollen.

Im Gegensatz dazu äußerten die Kinder mit Migrationshintergrund oder Fluchterfahrung aus Belgien, dass sie keine Hilfe innerhalb der Familie suchen würden um sogenannte „Verbrechen aus Ehre“ zu vermeiden.

*„Ich würde nicht zur Familie gehen. Freunde ja, Freunden sind näher an Dir dran“*

*„Keine Familie, weil manchmal streit (Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

Manche Kinder und Jugendliche äußerten Vertrauen in das System ihres Landes zu haben, während andere Kinder und Jugendliche eher skeptisch waren. Sie fanden, dass Fachkräfte Sachverhalte manchmal missverstehen oder nicht in der Lage seien irgendeine Hilfe anzubieten.

*„Polizei kann auch nicht immer was dagegen machen.“ (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

*„Ich ging zur Polizei und sie haben nichts gemacht (in Afghanistan).“ (Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

Die Gruppe aus Großbritannien (Nordirland) mit persönlicher Erfahrungen in politischen Konflikten äußerten, dass sie sehr wenig Vertrauen ins System ihrer Länder habe, insbesondere im Polizei-, Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen. Diese Kinder und Jugendlichen wurden in unzähligen Situationen, in denen sie Hilfe benötigten, von diesen Systemen im Stich gelassen.

*„Sie hören nicht zu. Wenn es etwas Seelisches ist... Wenn ich Hilfe brauch für Sachen so sexuelle Sachen, dann tun sie nichts. Sie kümmern sich einen Scheiß. Keiner hilft dir.*

*Also wenn ich mir vorstelle ich hätte jetzt ne psychische Erkrankung, dann würde ich mich umdrehen und es niemandem sagen denn dann behandeln sie dich als wärst du irgendein scheiss Ballon.*

*Du wirst abhängig von den Medikamenten die sie dir geben. Was willst du denn dann machen wenn du am Tiefpunkt deines Lebens gelangst und kein Geld hast um für die Medikamente zu bezahlen? Und dann [??] Leute für Geld umbringen.*

*Tabletten nehmen hilf dir nen Scheiß. Macht es nur schlimmer. Psychische Erkrankung, nimmst die Tabletten, macht es noch schlimmer. Mein Bruder hat versucht sich umzubringen. Ihm ging es so schlecht er hat echt ein Auto geklaut um eingesperrt zu werden.*

*Leute kommen echt an den Punkt wo sie einfach nur in den Knast wollen um es besser zu haben. Sie wollen nicht in ein scheißpsycho wie ein Tier behandelt werden. Sie wollen drin sein.“ (Kinder aus Gebieten mit politischen Konflikten: Großbritannien (NI))*

Diese Gruppe und die Gruppe der irischen Kinder fand allerdings auch, dass Jugendarbeiter\*innen hilfreicher seien, da sie aus derselben Community waren und daher ihre Probleme und Lebensweisen (besser) verstehen können. Dies würde helfen, mit der Person zurecht zu kommen und sich auf eine helfende Beziehung einzulassen, was es wiederum erleichtert, sich zu öffnen.

*„Ich hatte bevor ich hierher kam keine Erfahrungen mit Jugendarbeitern und man kann schon Sachen erzählen die man anderen vielleicht nicht sagen würde. Einfach erzählen und sie stehen hinter dir.*

*Sie erzählen es nicht weiter... Man baut eine gute Beziehung auf wenn man im Jugendhaus ein- und ausgeht und dann weil ich schon so lange bei ihm bin und ich im Jugendhaus ein- und ausgehe, vertraue ich ihm eher als meiner Ma und meinem Pa, erzähl ihm Sachen.*

*Wenn du wirklich Hilfe willst, ey. Wenn ich die Hilfe will, würde er, aber wenn ich sie nicht will, würde er mich fragen ob ich möchte oder nicht. Und wenn ich nee sage, würd' er sagen, ok. Jaaa. Und er würde mir helfen es durchzustehen. Das ist schon mal passiert. Wenn er glaubt er bräuchte Hilfe, würde er versuchen ihn ermutigen es zu tun, aber wenn er es nicht machen will, würde er es eher weniger seiner Mutter und seinem Vater sagen. Er wird sich alles anhören was ich gesagt habe. Er hat mir geholfen es durchzustehen. Und darum bin ich heute hier. Ich bin eine ganz andere Person, so. Voll. Ich bin einfach eine gute Gesellschaft!“ (Kinder und Jugendliche aus Gebieten mit politischen Konflikten: Großbritannien, Nordirland)*

*„[Institution der Kinder- und Jugend Arbeit] hat mir am meisten von allem was ich getan habe geholfen. Ich erzähle keinen Scheiss“*

*„Sie necken und foppen uns“*

*„Sie wissen sie sie mit uns reden müssen*

*„Sie sind nicht formal wie, korrekt und formal wie“*

*„So wie wo warst du den ganzen Tag“ (Kinder im Konflikt mit dem Gesetz: Irland)*

Die Gruppe aus Großbritannien äußerte, dass vernachlässigte Säuglinge womöglich besser Hilfe vom Gesundheits- und Sozialwesen erhalten würden und dass diese Systeme älteren Kindern und Jugendlichen eher weniger helfen können. Die drei Gruppen aus Belgien mit Kindern und Jugendlichen mit Erfahrungen in geschlossener Jugendhilfeeinrichtungen und in Gefängnissen, in der Heimerziehung und mit Migrations- und Fluchtgeschichte waren ebenfalls der Auffassung, dass es für sie in ihrem Land ebenfalls schwer war, benötigte Hilfe zu erhalten.

*„Das existiert nicht – nur du kannst dir selber helfen.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

*„Nur du kannst dir selbst helfen.... keiner kann dir wirklich helfen – du bist alleine und du musst dich um dich selber kümmern.“ (weiblich, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

*„Du fällst alleine hin, also stehst du am Ende auch alleine auf.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

*„Ich denke dich selbst schützen“ (Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

Auch die Kinder und Jugendlichen aus Rumänien beklagten mangelnde Hilfe von Sozialarbeiter\*innen und wiesen darauf hin, dass Sozialarbeiter\*innen zwar in der Lage seien sie bei Cyber-Mobbing zu schützen bzw. zu unterstützen, indem sie Rat geben. Allerdings könnten sie sie vor sexualisierter Gewalt jedoch nicht schützen, sondern lediglich raten, sich aus der Situation zu entfernen. Solche Lebensumstände weisen auf die Verwundbarkeit einiger älterer Kinder und Jugendlichen hin. Es fehlt ihnen an positiven Zukunftsaussichten und auch an Chancen, ihre Unabhängigkeit und Eigenverantwortung zu entwickeln.

Über alle Länder hinweg äußerten die Kinder und Jugendlichen, dass sie sich in erster Linie an ihre Familie, Freunde und möglicherweise auch an Sozialarbeiter\*innen wenden würden, um emotionale Unterstützung und Beratung zu erhalten. Dies war jedoch abhängig von i) einer langfristig bestehenden, vertrauensvollen Beziehung zu der erwachsenen Person oder ii) dem Vertrauen, dass die erwachsene Person tatsächlich auch helfen kann. Eine Gruppe unbegleiteter minderjährigen Geflüchteten, die von Afghanistan nach Österreich gereist waren, sagten beispielsweise, dass eine Reihe unbekannter Erwachsenen ihnen in Österreich geholfen hätten und stellten diese den Regierungskräften aus dem Land, das sie gerade verlassen hatten, gegenüber. Sie kamen nach Österreich um der Gewalt in Afghanistan zu

entkommen und schätzten die Hilfe und das sofortige Handeln der Erwachsenen, die sie dabei unterstützten, ins neue Land zu kommen und sich dort einzuleben.

*„Meine Familie half mir hier nach Österreich zu kommen“ ... „Betreuer halfen mir bei der Suche nach einem Haus, einer Schule, Essen, Lehrer halfen mir zu lernen“ ... „Die Polizei half mir als ich nach Österreich kam, brachten mich in eine Einrichtung für unbegleitete Minderjährige.“* (Geflüchtete/ unbegleitete Minderjährige: Österreich) Eine Gruppe von Kindern aus Belgien, die ebenfalls Migrations- und Fluchterfahrungen hatten, waren auch der Meinung, dass die Familie und die Polizei beim Ankommen und Einleben im neuen Land hilfreich seien.

*„Glaube, dass die Polizei das Gesetz durchsetzen kann“ ... „Die Familie ist wichtig, da sie Hoffnung und Unterstützung gibt“* (Kinder mit Flucht- und Migrationshintergrund: Belgien)

Sie betonten die Wichtigkeit der Haltung der Polizist\*innen:

*„lass es mich erklären. Leute von der Polizei sollten sich verhalten als wären sie Deine Freunde und dass Du nur Regeln befolgen sollst. Sie schauen böse. Oder sie sagen nur dass sie den Fall aufnehmen müssen oder dass du zum Psychologen gehen sollst. Du kannst nicht mal eine Kleinigkeit erzählen. Es ist wichtig das der Polizist zuhört und seine Meinung ohne das Gesetz, was er denkt was du tun sollst“* (Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)

Demgegenüber war die Gruppe in Großbritannien, mit Erfahrungen mit politischen Konflikten der Meinung, dass die Regierungskräfte in ihrem Land sie unterdrückten.

*„Die Polizei will nicht involviert sein, sie missbrauchen Menschen“ – „Die Polizei sind diejenigen, die gewalttätig sind – will und werde mich nicht an sie wenden, wenn ich Hilfe brauche.“* (Kinder und Jugendliche aus Gebieten mit politischen Konflikten: Großbritannien, Nordirland)

Um als vertrauenswürdig betrachtet zu werden, sollen Erwachsene geduldig und fähig sein, ein Kind oder Jugendlichen in Not beruhigen zu können. Darüber hinaus sollen sie fähig sein  
a) den Kindern und Jugendlichen aufmerksam zuhören können,

*„Er kann zuhören und kann mir zu Sicherheit verhelfen“* (Kinder in Unterstützungsmaßnahmen: Rumänien)

und vor allem b) die richtigen Fragen stellen zu können, da sie möglicherweise traumatisiert sind bzw. es ihnen schwerfällt, über ihre Erfahrungen zu sprechen

*„Schmerzen sind ein Grund nichts zu sagen, es nicht immer und immer wieder zu wiederholen, wenn dass Trauma so schlimm ist will man nicht immer wieder drüber nachdenken und reden.“* (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)

*„Sie möchte nicht reden, sie schämt sich zu sehr.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

Für die Kinder und Jugendlichen waren diese Eigenschaften unabdingbar, um Gewalterfahrungen offenlegen zu können. Andernfalls wären sie nicht in der Lage eindrücklich ihre Gefühle Ausdruck zu verleihen und präzise zu beschreiben, was genau passiert ist. Allerdings war den Kindern und Jugendlichen auf Grund ihrer Erfahrungen auch sehr bewusst, dass es schwierig ist, vertrauenswürdige Erwachsene zu finden, die verstehen, was sie durchmachen.

*„Es ist schwer jemanden zu finden, dem man vertrauen kann.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

*„Keiner versteht es.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

*„Ich wollte ihm nicht meine Lebensgeschichte erzählen, wenn ich ihn gerade erst kennengelernt habe.“ (Kindern in Unterstützungsmaßnahmen: Rumänien)*

*„Ich vertraue nicht vielen Leuten. Vertrauen ist ein großes Ding, es braucht Jahre um es zu kriegen aber Sekunden um es zu verlieren (Kinder im Konflikt mit dem Gesetz: Irland)*

Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen war sich einig, dass es zwar Menschen gibt, die helfen, aber

*„es gibt gute und es gibt schlecht.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

Die grundlegenden Prinzipien des Respekts und die Orientierung am Wohlergehen des Kindes waren ebenfalls Erwartungen an vertrauenswürdige Erwachsene. Dies wurde deutlich, als Kinder und Jugendliche beschrieben, wie ein vertrauenswürdiger Erwachsener die Kinder fragen würde, was sie in der Situation tun wollten, ihnen Raum zum Nachdenken gäbe und ihre Wünsche respektierte.

*„Ich leiste seit zwei Jahren Sozialstunden und ich hab noch so 280 Stunden und es hat mich meinem Jugendarbeiter echt näher gebracht. Und ich kann ihm echt alles erzählen und er wird nichts weitersagen.“ (Kinder aus Gebieten mit politischen Konflikten: Großbritannien, Nordirland)*

Viele Kinder und Jugendlichen äußerten, dass die Fachkräfte ihnen nicht zuhören. Insbesondere Richter\*innen treffen Entscheidungen über ihre Unterbringung, ohne vorher die Kinder und Jugendlichen dazu zu befragen.

*„Lehrer können nichts machen - ist nicht ihr Job“ ... „Jugendrichter\*innen haben keine Gefühle“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

*“Sie können Dich wenigsten wissen lassen, welche Entscheidung sie treffen und weshalb sie diese Entscheidung treffen”(Reisende Kinder: Irland)*

*“Sie müssen uns eine Wahl geben, wir sind es die mit der Entscheidung leben müssen, nicht sie (Reisende Kinder: Irland)*

Kinder und Jugendliche, die in geschlossenen Einrichtungen (inhaftiert) waren, waren zum Teil verwundert und verärgert über ihre Unterbringung in den gleichen Einrichtungen, in denen auch ältere Kriminelle oder Sexarbeiter\*innen inhaftiert waren. Sie waren der Meinung, dass das Strafmaß für ihre Straftaten viel zu hart angesetzt sei.

*„Du lebst da mit einer Gruppe von Leuten, du weißt nicht mit wem du da lebst, du kennst diese Leute nicht und du weißt nicht, wozu sie fähig sind.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

*„Sperr mich nicht hier ein ich hab‘ doch niemanden umgebracht.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

Die Kinder und Jugendlichen, insbesondere dieser Gruppe, waren der Meinung, dass Freiheitsentzug für Kinder und Jugendliche nicht hilfreich sei und dass sie in Haft Kindheitserfahrungen verpassen würden.

*„Wir können keine Kinder sein, wir müssen zu schnell erwachsen werden.“ (Kinder und Jugendliche in Haft: Belgien)*

Kinder und Jugendliche äußerten, dass das System eigentlich dazu da sei, ihnen zu helfen, es ihnen aber tatsächlich erschwert, den wichtigen, unterstützenden Kontakt zur Familie zu erhalten.

*„Justiz, Jugendgericht, Berater, Anwälte, sie alle zerstören diese Verbindung. Sie bauen echt eine Mauer dazwischen.“ (Kinder und Jugendliche in Haft: Belgien)*

*„Wir brauchen doch bloß Menschen da draußen die uns in dem Moment helfen, in dem es uns mies geht.“ (Kinder und Jugendliche in Haft: Belgien)*

### 3. KINDZENTRIERTE PRAXIS

Viele Kinder und Jugendliche gaben an, zahlreiche negative Erfahrungen mit Fachkräften gemacht zu haben, von denen sie glaubten, gerade von ihnen Schutz und Unterstützung zu erhalten. Alle Kinder und Jugendlichen in den verschiedenen Ländern und in Workshops sprachen ähnliche Handlungsempfehlungen in Bezug auf Fehlverhalten von bzw. Verbesserungsvorschlägen für Erwachsene im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Gewalterfahrungen aus.

*„Ich wurde vom Jugendrichter gezwungen, meine Lebensgeschichte zu erzählen, doch das wollte ich gar nicht. Ich habe diesen Fehler einmal im Leben gemacht.“ (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Die Kinder und Jugendlichen in Deutschland, Belgien und Nordirland äußerten, dass es ihrer Ansicht nach nicht immer richtig ist, auf der Vergangenheit herum zu reiten, insbesondere, wenn diese chaotisch war. Stattdessen sollte man die aktuelle Situation im Fokus behalten und die Vergangenheit hinter sich lassen.

*„Vergess‘ die Vergangenheit, konzentrier‘ dich auf die Person selbst und die Gegenwart.“ (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

- **Ein unterstützendes Umfeld schaffen**

Kinder und Jugendliche aus allen teilnehmenden Ländern betonten in den Workshops durchweg, dass es ein wichtiger Teil der Umsetzung ihrer Rechte sei, sie bei Entscheidungen, die sie betreffen, einzubeziehen und ihnen zuzuhören.

*„Deine Meinung sagen ist gut. Du kannst...wie sagt man... den Meinungen der Kinder zuhören, was um sie herum geschieht. Was mit einem Kind passiert ist nicht dasselbe, was mit älteren Personen geschieht. Das sind viele Meinungen. Es ist schön, wenn sich für Kinder Zeit genommen wird (Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

Acht der zehn Gruppen schrieben Erwachsenen, die verstehen können, was Kinder und Jugendliche durchleben, die Eigenschaft zu, zuhören und mit Kindern und Jugendlichen reden zu können. Diese Eigenschaften spiegeln eine Haltung aus den Prinzipien Respekt, Gleichbehandlung und Vorurteilsfreiheit wieder, die für die Kinder und Jugendlichen als eine grundlegende Voraussetzung gilt, sich öffnen zu können, aber auch vor allem, damit Erwachsene im besten Interesse der Kinder und Jugendlichen handeln können. Wertvolle Zeit miteinander zu verbringen und Interesse an ihrem Leben zu zeigen, wurden als schützende Faktoren identifiziert, die Kindern und Jugendlichen dabei helfen, Gewaltsituationen zu vermeiden und ihnen Hilfe zu leisten, wenn sie Gewalt erfahren.



*„Dass sie uns zuhören (die Erwachsenen). Dass ich das Gefühl habe, dass sie zuhören. Und dass sie versuche, zu verstehen.“ (weiblich (15) in der Heimerziehung: Belgien)*

*„Ja! Sie redet viel mit den Kindern.“ (männlich/13-17, Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Österreich)*

*„Lasst uns über alles sprechen, was uns wichtig ist.“ (weiblich/14-16, Kinder in der Heimerziehung: Rumänien)*

*„Ihr diskriminiert uns nicht, weil ihr uns allen zuhört, und nicht über uns sprecht.“ (weiblich/17, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

*„Zuhören, hören. Jemanden behandeln wie man behandeln würde.... Jemanden gleich behandeln. Nicht rassistisch sein. Nicht sexistisch sein. Religion. Sexualität.“ (Kinder aus Gebieten mit politischen Konflikten: Großbritannien)*

*“Dann sollten sie sagen, was was sie tun werden und nichts hinter deinem Rücken tun*

Allerdings benötigt die Lösung von Problemen Zeit und Kinder aus Belgien wiesen darauf hin, dass der Aufbau von Vertrauen nur schrittweise erfolgt und sowohl Kinder als auch Erwachsene diese Tatsache respektieren und akzeptieren müssen.

*“lasse Zeit, sie wird größer und sie wird verstehen was gut und was schlecht für sie ist. Sie wird das Land kennen lernen in dem sie lebt“*

*“Du kannst nie sofort eine Lösung präsentieren“*

*“Zuerst werde und bleibe ein Freund. Sie wird Selbstvertrauen aufbauen. Sei ihr nah. So kann sie sich geborgen fühlen. Dann kann sie sich öffnen und dir vertrauen (Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

*“Es geht vor allem um deinen Charakter. Es geht darum, haben wir denselben Charakter, gehören wird zusammen, haben wir die gleich Mentalität ticken bei gleich“ (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

*“Du kannst zeigen, dass du eine vertrauenswürdige Person bist. Du fühlst es. Du fühlst es von beiden Seiten (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Bei der Suche nach Lösungen für Probleme mit Gewalt wurde in den Beratungsgruppen immer wieder das Zuhören und die Einbeziehung der Perspektiven der Kinder und Jugendlichen angesprochen. Dabei ging es zum einen um die eigene Situation: Zum anderen aber auch um die Tatsache, dass Kinder Einblicke in die Situation anderer Kinder und Jugendliche geben können, die anderen Kindern das Ansprechen von Themen und Problemen helfen und deren Unterstützung fördern kann. So bot beispielsweise eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen aus Österreich mögliche Lösungen für die Probleme anderer Kinder und Jugendlichen in ihrer Einrichtung an. Kinder und Jugendliche aus der Gruppe mit Erfahrungen mit politischen

Konflikten in Großbritannien äußerten, dass diejenigen, die für ihren Schutz „verantwortlich“ seien, (z.B. die Polizei), ihre Situation nicht verstehen würden und daher nicht in der Lage seien, sich empathisch in die Lage der Kinder zu versetzen um zu helfen, wenn Probleme entstehen. Sie mussten sich durch Selbstmedikation selbst helfen, um sich vor dem Schmerz zu schützen, der ihnen zugefügt werden sollte.

*„Es ging um Strafprügel und die Paramilitärs... sie redeten mit einem kleinen Typen und der sagt so ‚Paramilitärs verprügeln uns weil wir verschreibungspflichtige Medikamente nehmen und Drogen verkaufen. Aber der einzige Grund warum wir Drogen nehmen ist weil wir wissen, dass wir erschossen werden. Und wir wollen diese Angst nicht haben.“ (männlich/14-15, Kinder und Jugendliche mit Erfahrungen aus politischen Konflikten: Großbritannien)*

- **Kommunikation**

Ein deutliches Merkmal aus den Verbaldaten war die Notwendigkeit, dass Erwachsene für das Recht der Kinder auf Informationen einstehen und vor allem diese auch zugänglich machen. Einige der Kinder und Jugendlichen schlugen kindergerechte Kommunikationsmöglichkeiten vor, um ihnen wichtige Informationen zu vermitteln.

*„Der Anti-Vergewaltigungsmann im Comic, wendet keine Gewalt an und ist freundlich und möchte helfen.“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

Einige Kinder erkannten die Begrenztheit von Informationen, die sie von Erwachsenen erhalten.

*“Weil viele Kinder wissen nicht was Gewalt ist, daher wäre es gut wenn ihnen jemand das erklärt, aber eigentlich nicht weil er oder sie würde ja nur nur ihre eigene Sicht auf Gewalt an Kinder weitergeben daher müssen Kinder ihre eigene Sicht darauf entwickeln und nachdenken was besser ist“ (Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

Sie dachten das Erwachsene mit Informationen über die Rechte von Kindern beginnen sollten und betonten die Rolle von Eltern oder Übersetzer\*innen für die Unterstützung, die Übersetzung und weitere Erklärungen.

*“Wenn sie die Information erhält, dann kennt sie ihre Rechte und weiß was los ist. Redet mit ihrer Mutter vielleicht, weil das die Person ist, die ihr am nächsten steht und die die Kultur kennt und weiß was los ist.“*

*“Übersetzung suche einen Übersetzer. Suche einen Freund, der übersetzen kann“ (Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

Die Kinder und Jugendlichen wiesen darauf hin, dass Erwachsene nicht davor scheuen sollten, mit ihnen über die Auswirkungen und die Gegebenheiten der Situation zu sprechen, denn sie

bräuchten eine Person, die eingreife, in ihrem Interesse handle, sie über Vor- und Nachteile informiere und ihnen genau erkläre, was als nächste geschieht

*„Gebt uns Informationen über Gesetze und Rechte.“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

Es würde helfen, wenn Kinder und Jugendliche mit einer Person sprechen könnten, die sie bereits kennen und zu der sie bereits eine Beziehung aufgebaut haben, eine Person die sie versteht und der sie vertrauen können. Es kann durchaus Zeit dauern, so eine Beziehung zu entwickeln.

*„Urteilt nicht über sie. Es soll nicht nur um Einhaltung von Regeln und Vorschriften gehen – wenn das die einzige Art und Weise ist, in der ihr mit Kinder kommuniziert, warum sollte ein Kind sich euch dann jemals anvertrauen.“ (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Die Kinder und Jugendlichen hatten viele Ideen und Handlungsempfehlungen für Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, wie Polizisten, Sozialarbeiter\*innen, Ärzte, Lehrkräfte und Psycholog\*innen. Die unterschiedlichen Workshops in den verschiedenen Ländern brachten viele Anregungen hervor, wie Fachkräfte durch Weiterbildung ein besseres Verständnis der Probleme, des Leids und für die Misshandlungen die Kinder und Jugendliche erfahren, entwickeln könnten.

*“Wie würdest du dich fühlen, wenn es dein Kind wäre?”*

*“Genau versetze dich in ihrer Lage” (Reisende Kinder: Irland)*

*„Sprecht feinfühlig, habt Geduld und kümmert euch liebevoller... beruhigt uns... sprecht mit uns... seid mehr wie ein Kind... und vernünftiger.“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

*„Sagt dem Kind, dass es es schaffen kann.“ (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

*„Bietet ihnen Hilfe an.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

Die Kinder und Jugendlichen sprachen auch an, was Erwachsene, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, nicht tun sollten. Kinder und Jugendliche sollen nicht beleidigt werden und es soll nicht hinter ihrem Rücken über sie gesprochen werden. Sie sollen ernstgenommen und durch die Unterstützung der Erwachsenen motiviert und ermutigt werden. Die Erwachsenen sollen versuchen, die Dinge aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen zu betrachten, da sie etwas offenlegen, was für sie von großer Bedeutung ist.

*„Schlagt uns nicht, verständnisvoll und nicht bedrohen.“ (Häusliche Gewalt/Familiale Gewalt: Deutschland)*

*„Nicht fies sein... höflich sein. Nicht unfreundlich sein. Fügt dir keinen Schaden zu und greift dich nicht an. Keinen Schaden, Körpersprache.“ (Kinder aus Gebieten mit politischen Konflikten: Großbritannien)*

Kinder und Jugendlichen betonten wiederholt die Notwendigkeit, dass Fachkräfte mit den Eltern, den Familien und anderen an der Gewaltsituation beteiligten Personen sprechen sollen.

*„Hört euch beide Seiten der Geschichte an.“ (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

*„Zuhören. Sammelt jede einzelne Information und fügt sie zusammen. Stellt sicher, alles richtig verstanden zu haben.“ (Kinder aus Gebieten mit politischen Konflikten: Nordirland)*

Die Gruppe der LGBT\*IQ Kinder und Jugendlichen betonte, dass Kommunikation und Respekt keine Einbahnstraßen sind und hob die Wichtigkeit der Reziprozität hervor.

*„Wenn ich ihn auch respektiere. Gegenseitig.“ (männlich/12-15, Kinder in Unterstützungsmaßnahmen: Rumänien)*

Die Gruppe der Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte in Belgien betonten, dass es für Kinder nicht immer einfach ist, die eigene Meinung zu äußern, da dies vom Gegenüber bzw. in der Öffentlichkeit nicht akzeptiert wird.

*„Weil es nicht zu ihren Meinungen passt“ (Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Belgien)*

Eine andere Gruppe aus Belgien berichtete von scharfer Kritik und Respektlosigkeit, die ihnen in Bezug auf ihr persönliches Erscheinungsbild und ihren Kleidungsstil von Erwachsenen entgegen gebracht wird.

*„Herr X ist echt hart, dass ist echt nicht normal. Wenn du was anhattest, was nicht so aussieht, dann hat er gesagt: ‚Du schaust nicht so aus. Wo willst du hingehen, etwa in einen Puff?‘ Ja, aber hatte das echt heftig! Und wenn du dann was zu ihm gesagt hast, dann hat er dich angeguckt nach dem Motto: ‚Ja, was interessiert dich das ?‘“ (weiblich/16, Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Die Kinder und Jugendlichen betonten immer wieder, dass Respekt für sie bedeutet, liebenswürdig behandelt zu werden. Dies sei auch daran zu erkennen, wie Erwachsene mit ihnen sprächen. Als Beispiele nannten sie die Tonlage der Erwachsenen im Gespräch, die Wortwahl, die Höflichkeit und dass sie beim Sprechen oder beim Beantworten von Fragen, nicht unterbrochen werden. Viele äußerten auch, dass Respekt durch Empathie und die Bereitstellung angemessener Hilfen und Betreuung ausgedrückt werden könne.

*„Respekt zollt man mit schönen Wörtern, durch Helfen und mit viel Verständnis“.  
(weiblich/14-16 Kinder in der Heimerziehung: Rumänien)*

- **Handeln**

*Kindern und Jugendlichen zuzuhören, sie zu verstehen, sich einfühlen zu können und ihre Meinung zu respektieren waren entscheidende Merkmale für das Hilfe- und Schutzangebot durch Erwachsene.*

*„Wir haben vieles angesprochen, aber nichts wurde geändert.“ (männlich/13-17, Kinder mit Flucht- und Migrationshintergrund: Österreich)*

*„Ich habe das selbst erlebt, dass ich auf Drogen und Alkohol hängen geblieben bin um den Schmerz zu vergessen. Jetzt wo ich wieder klar denken kann, weiß ich dass das nicht ok ist.“ (Kinder in der Heimerziehung: Belgien)*

Die Kinder und Jugendlichen hatten sehr unterschiedliche Meinungen zu ihrem Recht auf Schutz und zu Unterstützungsmöglichkeiten als Betroffene von Gewalttaten. Obwohl ihr grundsätzliches Gewaltverständnis eher körperliche Gewalt umfasst, bezog sich ihr Verständnis von Schutz und Hilfe eher auf emotionales und psychisches Wohlergehen, Betreuung und den Zugang zu dringend benötigten Ressourcen. Mehrere Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Gruppen verbanden die Begriffe Schutz und Unterstützung mit dem Umzug in eine neue Umgebung. Eine Gruppe aus Rumänien betonte jedoch, dass emotionale Unterstützung wichtiger sei als materielle Ressourcen. Kinder und Jugendliche verstanden ihr Recht auf Schutz vor Schädigung als etwas, um das sie sich selbst kümmern müssen, unabhängig davon, ob die Gewalt von Erwachsenen oder anderen Kindern und Jugendlichen ausgeht.

*„Du musst den Betreuer danach fragen.“ (männlich/13-17, Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Österreich)*

*„Geh und such' Schutz. Ja, geh' zu deinen Nachbarn zum Beispiel. Oder zu deiner Familie. Oder zu deinen Freunden.“ (weiblich/13, Jugendliche in Haft: Belgien)*

Die meisten Kinder und Jugendlichen erkannten aus ihren eigenen Erfahrungen heraus die Grenzen der Schutz- und Unterstützungsmöglichkeiten. In der Diskussion um Rechte sprach eine Gruppe in Österreich über Peer-Gewalt. Sie waren der Meinung, dass ihre Betreuer\*innen Angst davor hatten, sich bei den Streitereien einzumischen und unternahmen somit nichts, was die Situation hätte beenden können. Für die Teilnehmenden war klar, dass die Erwachsenen sich in dem Moment eher selbst, als die Kinder und Jugendlichen, schützen wollten.

*„Sie sollten die zwei jungen Erwachsenen die anfangen zu kämpfen, voneinander trennen, das machen sie nicht... aber dann kriegen sie selbst eine ab.“ (männlich/13-17, Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte: Österreich)*

*„Fachkräfte sollen einhalten, was sie versprechen.“ (Jugendliche in Haft: Belgien)*

Kinder und Jugendliche aus dem Vereinten Königreich mit Erfahrungen zu politischen Konflikten nannten ein gewisses Risiko für Schädigungen durch Paramilitärs und waren besorgt, dass die Polizei sie nicht schützen könnte.

*„Die Polizei sind diejenigen die einen warnen... wenn die Polizisten etwas dagegen tun könnten, würden sie einen nicht warnen. Sie würden sich darum kümmern.... Sie schützen einen nicht. Nein.“ (männlich/14-15, Kinder und Jugendliche aus Gebieten mit politischen Konflikten)*

Die überwiegende Mehrheit der Kinder betonte wie wichtig es ist, dass Erwachsene ihre Versprechen halten und drängten darauf, dass Fachkräfte nach praktikablen Lösungen suchen sollten. Ebenso wichtig, sei die Rückmeldung der Fachkräfte an Kinder darüber, was mit den Berichten und Informationen etc. geschieht. Darüber hinaus sollten sie kontinuierlich über getroffene Entscheidungen informieren und auch erläutern, weshalb andere Lösungen nicht möglich seien. Dies, so sagen die Kinder, erleichtere es ihnen, ihre Situation besser zu verstehen. Sie fühlen sich dann wertgeschätzt und im Prozess respektiert. Letzteres führe dazu, dass Kinder mehr bzw. häufiger Hilfe suchen und bessere Beziehungen zu Erwachsenen auch in anderen Bereichen ihres Lebens aufbauen.

*“Wenn sie etwas versprechen, dann sollten sie es auch wirklich tun und sich nicht die ganze Zeit wieder um entscheiden. Wenn sie etwas versprechen und es dann nicht tun...” (Jugendliche in Haft: Belgien)*

*“Dann machen sie es nicht richtig. Ja. Zum Beispiel wenn sie sagen ich mache das im Laufe eines Monats, dann müssen die das auch tun. Und wenn du dann nicht nach Hause zurückkehren kannst, dann müssen sie entweder sagen wir gehen übers Wochenende weg oder sie suchen eine neues Zuhause für uns. Dass sie ihre Versprechen halten. Ich denke sie sollten das diskutieren und wenn sie eine Lösung haben, dann sollten sie diese auch umsetzen” (Jugendliche in Haft: Belgien)*

DISCLAIMER:

The content of this report represents the views of the author only and is his/her sole responsibility. The European Commission does not accept any responsibility for use that may be made of the information it contains.